

ren der Medikamente nötig, so Forschungsleiter Wense.

Unterschiedliche Konsummotive

Bei der Frage nach den Konsummotiven unterschieden sich die Gründe nach den Medikamentenklassen. Der Wunsch, Glücksgefühle zu erleben, spiele bei Opioiden eine größere Rolle als bei Benzodiazepinen. Bei Letzteren stehe eine Selbstmedikation von Angststörungen oder Depressionen im Vordergrund. Am häufigsten wurden Wünsche nach besserem Schlaf, bessere Entspannung und das Abschalten vom Alltag als Konsumgründe genannt.

Schwere Nebenwirkungen schilderten die Befragten vor allem nach Mischkonsum mit Alkohol. Dazu gehörten unter anderem Kreislaufprobleme bei 13 Prozent, Erbrechen bei zwölf Prozent und Bewusstlosigkeit bei vier Prozent. Die meisten der Konsumenten entwickelten allerdings keinen problematischen Gebrauch. In Verbindung mit psychischen Problemen sei das Risiko allerdings erhöht.

Empfehlungen für die Prävention

Rüdiger Schmolke von der Fachhochschule Potsdam betonte im Hinblick auf die Prävention, dass das Suchtpotenzial und das Überdosierungsrisiko jungen

Menschen bewusst gemacht werden müsse. Dabei verwies er auf die Verwandtschaft von Codein und Heroin. Weil es sich um eine eher kleine Gruppe von Konsumierenden handele, riet er von groß angelegten Werbekampagnen zur Prävention ab. Infomaterial solle beispielsweise gezielt in bekannten Szenen oder Festivals zur Verfügung gestellt werden und auch die Packungsbeilagen mit einfacher Sprache ausgestattet sowie wichtige Risiken auf der Verpackung kurz aufgelistet werden.

Lukas Reus

Carl-Oelemann-Schule

Aggression im Praxisalltag – Lösungsstrategien

Neuer Kurs im Fortbildungsangebot der Carl-Oelemann-Schule

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitssystem sind einem stressigen Alltag ausgesetzt. Zusätzlich ist in jüngerer Zeit der Umgangston von Patientinnen und Patienten teilweise rauer geworden. Betroffene berichten sogar von der Zunahme verbaler Attacken und von aggressiven Verhaltensweisen.

Welche Kommunikationsstrategien können in diesen anspruchsvollen Gesprächssituationen angewendet werden? Wie können Frühwarnsignale erkannt werden? Welche Deeskalationsregeln können hilfreich sein? In einer neuen eintägigen Veranstaltung der Carl-Oelemann-Schule (COS) stehen diese Fragen im Mittelpunkt. Im Februar fand die erste Fortbildung statt. Die Teilnehmenden hatten sich aus ganz unterschiedlichen Gründen für diese Fortbildung entschieden. Der Umgang mit herausfordernden Patientinnen und Patienten spielte dabei ebenso eine Rolle wie das Konfliktmanagement insgesamt. Die erfahrene Dozentin Jutta Mosig-Frey führte die Gruppe durch die verschiedenen Trainingseinheiten. So wurde unter anderem in Rollenspielen die Entspannung kritischer Situationen geübt: Wie tritt man in solchen Fällen sprachlich auf, und was



Foto: © Lightfield Studios – stock.adobe.com

lässt sich beispielsweise an der eigenen Körperhaltung verändern? Gerade das Nachstellen von Situationen wurde als sehr positiv bewertet. Im Feedback wurde sogar der Wunsch nach mehr Situationsübungen geäußert. Der Kurs wurde als „sehr interessant und kurzweilig“, aber auch „unterhaltsam, trotz ernster Thematik“ bewertet.

Zudem gaben die Teilnehmenden am Ende der Veranstaltung die Rückinformati-

on: „Sich selbst mal wieder zu hinterfragen“ und „Haltung zu zeigen“.

Der nächste Kurs ist für Samstag, 31. August 2024 vorgesehen. Anmeldungen nimmt die Carl-Oelemann-Schule entgegen. Ansprechpartnerin:

Zakia Ahmad, E-Mail: zakia.ahmad@laekh.de, Fon: 06032 782-172

Tanja Oberwallner
Carl-Oelemann-Schule